

Tagblatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 23.

Samstag, 28. Jänner 1871.

Morgen: Franz Sales. Montag: Martina.

4. Jahrgang.

Abonnements-Einladung. Mit 1. Februar 1871 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“ Bis 1. März 1871: Für Laibach 70 kr. Mit der Post 95 kr. Bis Ende März 1871: Für Laibach 1 fl. 40 kr. Mit der Post 1 fl. 90 kr. Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr. Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Der Göze der Nationalität. Als das von der heiligen Allianz geschaffene System des europäischen Gleichgewichts im J. 1848 Bankerott gemacht hatte, bemächtigte sich das sogenannte Nationalitätenrecht der Diktatur über das europäische Völkerleben. Der Bonapartismus wußte sich zuerst der nationalen Idee zu bedienen, um von ihr die Immunität für den dreifachen Staatsreich zu erlangen; dann verwerthete er sie nach außen in der Politik des Annektirens. Unter ihrem Banner bekämpfte er 1859 Oesterreich im italienischen Feldzuge, um schließlich dem französischen Reiche durch Einbeziehung des sprachverwandten Savoyens seine „natürliche Grenze“ zu schaffen. Dem gleichen Prinzipie huldigte das gelehrige Preußen, als es im J. 1866 zur größeren Ehre der deutschen Einheit einen möglichst ausgiebigen Theil des alten Deutschlands verschlang. Und nun kehrt dasselbe Prinzip, eine tragische Sühne an Frankreich vollziehend, seine furchtbare Spitze gegen

dieses unglückliche Land selbst, indem es die Abtretung von Elsaß und Lothringen heischt und das blutige Recht des Eroberers mit der nationalen Gloriole umgibt. In Oesterreich hat das moderne Völkerrecht, nachdem es den Staat in zwei Theile gespalten, die durch das geistige Band der Kultur nicht in einander verschmolzenen Stämme zu einem konfusen Wettlauf gegen die Staatseinheit entflammt. In dem ohrenbetäubenden Tumulte des nationalen Hergesabbath, der uns rings umbraust, verhallt die Stimme der Vernunft, das fisische der Menschennatur strebt nach der Oberhand, die Abstammung erhebt sich über das Menschenrecht, die Unabhängigkeit der Rasse über die allgemeine Freiheit. Das demüthigende an diesen Verhältnissen liegt aber unstreitig darin, daß die Nationalitätenlehre, die ihre Anhänger nach Millionen zählt, ungeachtet ihre Spuren Ströme von Blut und Thränen bezeichnen, von der Geschichte und Philosophie als ein Anachronismus, als eine Lüge verurtheilt ist — ein trauriger Beleg für die Behauptung, daß die Menschheit sich zu allen Zeiten von dem Glanz der Fraße, von der Macht „der geflügelten Worte“ blenden läßt. Die Geschichte kennt nicht ein einziges Volk, das aus rein natürlichem Wachstume hervorgegangen wäre; keiner jener Bevölkerungskomplexe, die jetzt den stolzen Namen Nationen tragen, besteht aus Individuen eines und desselben Ursprungs; es ist auch geradezu unmöglich, ein äußeres, stets zutreffendes Kennzeichen der Nationalitäten aufzufinden. Die vom Bewußtsein ihrer Urwüchsigkeit durchdrungenen Deutschen sind ebenso wie die Engländer, Franzosen, Italiener und Slaven nur ein Mischlingsvolk. Eroberung, Einwanderung, staatliche Institutionen und die Kreuzung der Rassen durch Heiraten haben überall in Europa die verschiedenartig-

sten Elemente zu staatlichen Einheiten oder Nationen umgewandelt. Und die Metamorphose ist eine fortwirkende, sie nimmt einen desto rascheren Gang, je mehr es der Zivilisation gelingt, die provinziellen Absperrungsschranken niederzureißen, neue Annäherungs- und Berührungspunkte zu schaffen. Der geschichtliche Fortschritt beruht eben auf dem immer schnelleren Kreislauf dieses Umwandlungsprozesses. In früheren Zeiten, wo jedes kleine Land bei schwachem Verkehr und mangelhaftem Kommunikationswesen sich gegen das andere abschloß, hatte die nationale Idee unzweifelhaft eine kulturhistorische Berechtigung. Sie war damals der vorwärtstreibende Geist, der den getrennten Theilen der zu geographischen Begriffen erstarrten Volksstämme den Impuls gab, sich zu einem großen Ganzen einheitlich zusammenzuschließen. Indem sie die staatliche Zersplitterung ländelweise aufzuheben strebte, vertrat sie den fortschrittlichen Grundsatz der erweiternden Vereinigung. In der Gegenwart, wo mit Hilfe der Trias: Eisenbahn, Dampfschiff und Telegraf die nationalen Grenzen allenthalben vom Verkehr durchschnitten sind, wo das ökonomische Kapital, der Gütertausch, der Geldmarkt durchwegs die nationalen Fesseln abgestreift haben, wo die Bildung nicht mehr englisch, französisch oder deutsch, sondern univiersell, europäisch ist, in der Gegenwart, sagen wir, bedeutet das Nationalitätsprinzip die abschließende Bindung, den Rückschritt. Indem es Freiheit und Gleichheit von der Stammesverwandtschaft abhängig macht, bekämpft es mit dem gedankenlosen Starrsinn des Pfahlbürgerthums die Gleichberechtigung Aller, dieses Endziel der vorgeschrittenen Zivilisation. Als reine Emanation des Gefühlslebens setzt die Nationalitätenlehre jedem Versuche einer weitausegreifenden Umgestaltung des gesellschaftlichen Untergrundes, sei es im zentralistischen, im demokratischen oder sozialistischen Sinne,

Feuilleton. Ein englisches und ein slovenisches Urtheil über die Annexion von Elsaß und Lothringen. Einen nicht uninteressanten Theil des Inhaltes der größeren englischen Journale bilden in gegenwärtigem Augenblicke die nach englischer Weise an den „Editor“ gerichteten Zuschriften und Briefe. Sie bilden gewissermaßen ein Supplement zu den Redaktionsartikeln und ihre Verfasser treten als Advokaten für die verschiedensten und entgegengesetzten Ansichten auf. Die Stimmung des Publikums in England ist durch den Krieg tief aufgeregt, die Meinung getheilt und sie findet ihren Ausdruck in diesen sich widersprechenden Briefen fast mehr und jedenfalls in prägnanterer Weise, als in den raisonnirenden Artikeln der Journale, die sich eines objektiveren Urtheils befleißigen. Einer der eifrigsten Vorkämpfer für Deutschland, sein Recht und seine Ansprüche unter diesen Verfassern „eingesandter“ Zuschriften ist das Parlamentsmitglied Sir

Tellemache Sinclair. Er ist mit Deutschland befannt, hat es kurz vor und während des Krieges bereist, hat nach der Schlacht von Sedan die Schlachtfelder und Ambulanzen besucht und darüber schätzbare, weil nicht übertriebene, Berichte geschrieben. In wiederholten ausführlichen Zuschriften an die „Times“, den „Morning Advertiser“ und andere Blätter ist er seitdem für Deutschland gegen die englischen Gegner desselben und ihre Beschuldigungen, und ganz besonders für Deutschlands Wiedererwerbung von Elsaß und Deutsch-Lothringen aufgetreten. Die Einwürfe gegen die Annexion einer angeblich widerwilligen Bevölkerung werden in einem seiner Briefe durch den Hinweis auf das Verfahren fast aller anderen Mächte abgefertigt. Es heißt da unter anderem: „Fangen wir mit Frankreich an; wer weiß nicht, daß Napoleon I. das deutsche Rheinland und Theile der Schweiz und Italiens annektirte . . . und wenn diese Begebenheiten schon veraltet erscheinen sollten, beabsichtigten die Franzosen nicht, die Rheinprovinz und Belgien zu annektiren und Rom zu verhandeln gegen ein weiteres Stück von Italien? Kann man behaupten, daß Algier annektirt worden ist in Einklang mit den Wünschen der Bevölkerung?“

Was England betrifft, so hat schon Sir Francis Head in einem Schreiben an die „Times“ auf die Anzahl von Kolonien hingewiesen, die wir entweder mit Gewalt oder durch Zession erworben und die von Franzosen, Holländern, Deutschen, Italienern, Spaniern u. bewohnt waren . . . Wir haben Theile von China, Oude, den Punjab in allerneuester Zeit genommen . . . Wir halten Irland fest, obgleich die Majorität des Volkes wahrscheinlich eben so sehr wünschte, von England unabhängig zu sein, als die Elsässer von Deutschland, und wir haben niemals gegen den Angriffskrieg protestirt, den Frankreich begonnen hat mit der ausgesprochenen Absicht, nicht eine französisch sprechende, sondern eine deutsch sprechende Bevölkerung zu annektiren; wir halten Helgoland fest, obschon es keinen Nutzen für uns hat und wir es nach dem Beispiele der jonischen Inseln an Deutschland abtreten sollten. Auch die Vereinigten Staaten erscheinen in dieser Angelegenheit nicht mit reinen Händen; sie annektirten Texas und Kalifornien; die Mehrzahl der Amerikaner verlangen eine gewaltsame Annexion von Kuba, sie haben neulich Rußisch-Amerika gekauft, wie einen Ballen Waare, ohne auch nur den Anschein einer Befragung der

die Einseitigkeit der Eigenart, den Egoismus der Rasse entgegen. Im Gegensatz zur Natur, die überall hin nach Vereinfachung und Ausgleichung der Unebenheiten strebt, treibt sie zur völligen Isolirung.

Kein Staat in Europa beherbergt so viele zerstreute, zum selbständigen Leben unfähige Völkergruppen als Oesterreich; aber auch kein anderer Staat hat so lange gezaudert, die auseinander strebenden Theile durch die Bindemittel der Bildung und der Verkehrsverleinerung zu einigen. Die österreichische Staatsraison gipfelte dem Kaiserthum gegenüber zumeist in der Passivität; nur wenn das partikularistische Aufstreben einer Nationalität gar zu unbequem wurde, suchte man sie dadurch niederzuhalten, daß man gegen die einzelne die übrigen hegte.

Wohin wir auf diesem Wege gerathen sind, haben wir im Eingange berührt. Wir nähern uns der zwölften Stunde, und wenn nicht bald dem Zerfetzungsprozesse Einhalt geboten wird, ist das Hereinbrechen einer großen Katastrophe unvermeidlich.

Angeichts unserer zerfahrenen innern Zustände können wir nicht Leute brauchen, die den kranken Staatsorganismus erst mit der Sonde und Loupe ängstlich prüfen und in der Auffuchung und Beseitigung einiger schwarzen Pünktchen oder in kleintlichen Experimenten ihre ganze Thakraft erschöpfen.

Was uns noth thut vor allem, ist ein starrmännlicher Charakter mit unbeugsamer Willensstärke, ein ganzer Mann, der den Muth hat, den Höhen der Nationalität von seinem usurpirten Throne herabzuschleudern, den Staat als das einzige zivilisatorische Bindemittel zu proklamiren und nach einem festgegliederten Plane alle die Nationen und Nationchen zum organischen Ganzen der österreichischen Staatsbürgerschaft zusammenzuschmieben.

Einen solchen Mann gebt uns, und ihr sollt sehen, wie die Patrioten und die Pionniere der Freiheit, die jetzt mit gekreuzten Armen zur Seite stehen, sich um ihn schaaren und mit Lust und Eifer mitarbeiten werden an dem großen Werke der Wiederaufrichtung des Reiches.

Graf Andrássy über die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Im ungarischen Unterhause beantwortete Graf Andrássy vorgestern die leghin erwähnte Interpellation des Abgeordneten Stratimirovits beiläufig wie nachstehend: Jene Depesche, welche die Neugestaltung Deutschlands notifizirt, ist mit vollständiger Zustimmung und Bethheiligung der ungarischen Regierung zu Stande gekommen. Diese Note enthält die vollständige rückhaltlose Anerkennung, des neu-

gebildeten deutschen Bundes, wie uns derselbe notifizirt wurde, und die Wiederherstellung des freundschaftlichen Verhältnisses mit diesem in solcher Weise neugebildeten deutschen Bunde: weder mehr noch weniger. (Allgemeiner Beifall.)

Ich kann weder in der uns notifizirten Neugestaltung Deutschlands, noch in dem Umstande, daß dieses so hergestellte verbündete Deutschland mit uns ein gutnachbarliches Verhältniß aufrechterhalten will, noch auch darin, daß Oesterreich und Ungarn auch ihrerseits auf die Erhaltung dieses gutnachbarlichen Verhältnisses ein natürliches Gewicht legen, eine Germanisationsgefahr sehen, die, sei es Ungarn, sei es die Nachbavölker, bedrohen würde. (Allgemeiner Beifall.)

Ja ich sehe vielmehr darin ein naturgemäßes Bestreben, von dem man nur dann abweichen kann und darf, wenn die Befolgung dieses Weges sich als unmöglich erweisen sollte. (Beifall.) Dieses aber wird meiner Ansicht nach mindestens aus der fraglichen Note niemand folgern. Demzufolge muß ich auf die zweite Frage des Herrn Abgeordneten antworten, daß die ungarische Regierung durchaus nicht den Beruf in sich fühlen kann, in Befolgung des vom geehrten Herrn Abgeordneten ertheilten Rathes die Konsolidation der inneren Verhältnisse des deutschen Bundes oder die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehung in irgend einer Weise zu verhindern. (Allgemeiner Beifall.)

Auf die dritte Frage bin ich so frei zu erwidern, daß Ungarn und Oesterreich mit Bedauern den Ausbruch des Krieges zwischen den beiden großen Nationen gesehen haben, welche berufen sind, die Hauptfaktoren des friedlichen Fortschrittes Europa's zu sein. Die Regierung hat alles gethan, was sie zur Verhinderung dieses Krieges thun konnte, und als sich ihre Bestrebungen erfolglos erwiesen, so nahm sie sofort den Standpunkt entschiedener Neutralität ein.

Ich gebe zu, daß hiedurch der Kreis ihrer Thätigkeit hinsichtlich der fraglichen Ereignisse einigermaßen beschränkt wurde, insofern sie sich der Möglichkeit dessen beraubte, was die Befolgung der sogenannten „Politik der freien Hand“ allerdings gestattet hätte, die Neutralität aber nicht erlaubt, nämlich auf den einen oder anderen kriegsführenden Theil eine Pression zu üben und dadurch das Ende des langen und blutigen Krieges zu beschleunigen. Allein eben diese Politik der Neutralität, welche von beiden Kriegsführenden im gleichen Maße anerkannt wurde und welche den Interessen der Monarchie am besten entspricht und entsprach, bewahrt das Reich davor, daß irgend eine kriegsführende Partei mit der Forderung gegen uns aufträte, daß wir irgend eine, am wenigsten aber, daß wir eine illoyale Pression auf den andern Theil üben. Die Neutralität also

bietet eine vollständige Garantie dafür, daß eine solche Forderung von Seite des deutschen Bundes uns gegenüber nicht erhoben werde, wie sie dem auch nicht erhoben wurde. Dies ist es, was ich auf die Interpellation des geehrten Herrn Abgeordneten antworten wollte. (Lebhafter, allgemeiner Beifall.)

Vom Kriege.

Jules Favre ist wieder nach Paris zurückgekehrt, da er angeblich nicht Vollmacht hatte, über die deutscherseits gestellten Forderungen zu verhandeln. Er hat aber zugleich für einige andere hervorragende Persönlichkeiten: Picard, Arago, Dorian und einige Generale, Passirscheine verlangt, damit die Kapitulationsverhandlungen fortgesetzt werden können. Diese Passirscheine sind dem auch ertheilt worden und so ist wohl die Annahme gestattet, daß wir vor dem Ende des blutigen Drama's stehen. Das Bombardement dauert bei alledem stetig fort. Bereits ist die zweite Parallele 800 Schritte von den französischen Batterien entfernt angelegt. In der Stadt, wo in Folge der Beschiesung schon mehrere Brände auch auf der rechten Seineufer entstanden, herrscht angeblich große Bestürzung und namentlich Furcht vor Volksaufständen. — General Ducrot soll einen Selbstmordversuch gemacht haben.

Der weiteren Verfolgung der geschlagenen Westarmee Chanzy's scheint man im deutschen Hauptquartier keine große Bedeutung beizulegen. Das 13. Korps des Mecklenburgers ist nämlich nach dem Norden dirigirt worden. Die 22. Division (Wittich) hat schon am 22. Jänner Menon verlassen und sich nach Rouen gewendet. Dort soll sich das 13. Korps vereinigen und Havre nehmen und dann zusammen mit dem 8. Korps (Goeben) die nordfranzösischen Festungen (Arras, Douai, Valenciennes, Lille, Düünkirchen etc.) erobern. Gegen Chanzy bleibt Prinz Friedrich Karl wahrscheinlich in einem verschanzten Lager bei Le Mans mit dem 3. und 10. Korps und der 18. Division des 9ten Korps stehen. Die 17. Division beobachtet ostlich von Orleans das Korps des Generals Lecointre bei Oien.

Deutscherseits liegen heute keine neueren Berichte vom Kriegsschauplatz vor. Aus Bordeaux jedoch wird folgendes gemeldet: Dijon, 25. Jänner. Der Feind zieht sich von allen Seiten aus der Umgegend von Dijon zurück. Die preussischen Korps, welche in den letzten Gefechten gekämpft haben, waren bei 35.000 Mann stark.

Nevers, 25. Jänner. In Brienoa hat ein Kampf stattgefunden. Die Franzosen haben die

Fortsetzung in der Beilage.

Einwohner; ein großer Theil der Amerikaner befürwortet die Annexion von Mexiko und des britischen Nordamerika, und über alles dies haben sie die Südstaaten wieder annektirt, obgleich diese ihre Unabhängigkeit vier Jahre lang mit fürchterlichen Menschenverlusten vertheidigten. Rußland, welches beständig Territorien annektirt, deren Bewohner nicht russisch sprechen, wird schwerlich den Deutschen Vorwürfe machen, wenn sie Elsaß annektiren, noch auch Oesterreich, welches bis zuletzt suchte, um die Lombardie und Venetien in Unterthänigkeit zu halten."

Was die deutschredenden Elßässer und Lothringer betrifft, so meint der Baronet: „Wenn die Deutschen sie für zwei Jahre von allen Steuern befreien, für die Schäden, welche die Armeen zu Straßburg und an anderen Orten angerichtet haben, entschädigen und auf zehn Jahre Befreiung vom Kriegsdienste gewähren, so will ich jeden Schilling, den ich besitze, darauf verwetten, daß sie in übermäßiger Majorität sehr gern Deutsche werden würden. Was die angebliche Absicht der Deutschen betrifft, Luxemburg zu annektiren, so muß man sich erinnern, daß die lärmende vorherrschende Minorität in diesem Herzogthume ganz einverstanden damit war, von dem Könige von Holland an den Kaiser der Franzosen

verkauft zu werden, nicht anders, wie eine kubanische Sklavenplantation. Wenn das der Fall war, so braucht man wenig zarte Rücksichten auf ihre Gefühle zu nehmen, wenn sie wieder mit Deutschland vereinigt werden, von welchem Frankreich sie losgerissen hat; vorausgesetzt, daß die Deutschen den geforderten Preis für das Herzogthum zu bezahlen bereit sind, so braucht man wenig Rücksicht auf ihre gegenwärtige Anhänglichkeit an den König von Holland zu nehmen, da derselbe willig war, sie zu verkaufen, und sie willig waren, verkauft zu werden, wie eine Herde menschlichen Viehes."

Gegenüber dieser etwas kaufmännischen Anschauung der Frage dürfte für unsere Leser das Urtheil eines slovenischen Wortführers von Interesse sein, der bisher als der entschiedenste Vertheidiger des Prinzipes der nationalen Annexion gegolten hat. Es hat nämlich der bekannte Taborredner Dr. Zarnik jüngst in einer Reihe von Artikeln die Annexion von Elßaß-Lothringen beleuchtet. Man sollte nun glauben, daß ein Politiker, der zum Behufe der Gründung Sloveniens ein gutes Stück vom benachbarten Karnten wegreißt, an der grünen Steiermark seinen Länderappetit stillen, nebenbei einige tausend Italiener, die an der Küste Adria's ver-

nicht mit Slovenen leben, verspeisen und schließlich wegen Herausgabe etlicher Tausende inkorporirter Stammesgenossen an Italien und Ungarn den Krieg erklären möchte, die Annexionspolitik des Grafen Bismarck und „des olle Willelm“ ganz gerechtfertigt finden müsse, wenigstens in so weit es sich um Annexion der von einer deutschen Bevölkerung bewohnten französischen Landestheile handelt.

Aber diesmal läßt Dr. Zarnik das Nationalitätsprinzip im Stiche, dafür stellt er den Grundsatz auf, „daß bei jeder Annexion einzig und allein nur der Wille der bezüglichen Bevölkerung und keineswegs das Recht des Stärkeren oder das Prinzip der Nationalität maßgebend seien."

Dr. Zarnik stimmt den Elßässern vollkommen bei, wenn sie erklären: „Wir wollen niemals Deutsche werden, es ist wohl möglich, daß unsere Vorfahren vor 200 oder 300 Jahren Deutsche waren, aber die Zeiten haben sich geändert und auch wir mit ihnen, nun sind wir in der überwiegenden Mehrzahl nach Sprache, Gesinnung und historischen Erinnerungen, ferner durch unsere berühmten Männer, durch Freundschafts- und Familienbände durch und durch Franzosen, wir würden es für das größte Unglück halten, wieder unter das deutsche Joch zu

preussische Garnison, welche sich im Schlosse verbarrikadirt und energischen Widerstand geleistet hat, gefangengenommen. In La Roche, wo die Brücke unwegsam gemacht wurde, sind zahlreiche preussische Gefangene gemacht worden.

Der Präfekt des Departements der Mayenne ist wieder nach Mençon zurückgekehrt.

Angers, 25. Jänner. 2000 Preußen, bestehend aus Kavallerie und Artillerie, halten Sable besetzt und bewachen sorgsam die Zugänge; es ist schwer, in die Stadt hineinzukommen, der Austritt aus der Stadt ist niemandem gestattet.

Nevers, 25. Jänner. Nachrichten von Auxerre melden, daß Pont Crech bei La Roche von unseren Truppen zerstört worden sein soll, welche selbst 11 Gefangene machten.

Das Franktireurwesen macht der deutschen Heeresleitung noch immer sehr viel Schwierigkeiten. Unlängst wurde erst wieder ein von Kaiserslautern kommender Proviantzug von 250 Wägen weggenommen.

Die Kriegführung der Franzosen nimmt einen immer unmenslicheren Charakter an. In der bei Fontenay am 22. von Franktireurs gesprengten Moselbrücke wurde der wachhabende Landwehrmann mit durchschnittener Gurgel, abgeschnittenen Ohren und Zunge und sieben Stichen in der Brust gefunden. Treslow klagt in Berichten nach Versailles über ähnliche Gräueltathen und über Schießen mit explodirenden Kugeln.

Aus Paris.

Ein Pariser Korrespondent der „Daily News“ schreibt unterm 15. d. M.: Die größten Anstrengungen sind gemacht worden, um die Nahrungsmittel zu sparen und sie so einzuteilen, daß sie so lange wie möglich vorhalten. Bisher war die Quantität unseres Brotes nicht beschränkt, jetzt aber höre ich, daß es rationseweise verteilt werden soll. Außerdem sind die Pferde sehr sorgfältig registriert und man hört manchen Seufzer, wann die Zeit komme, daß ein Liebhaber getödtet werden muß. Die Fremden erheben den Anspruch, daß man ihre Pferde respektire, aber der Krieg ist Krieg, der Hunger ist ein schrecklicher Tyrann; so wurden denn die Pferde mit unbarmherziger Hand ergriffen und soeben ist ein Dekret publiziert, demzufolge alle Pferde, mit Ausnahme von 2000, die als zum Ziehen unentbehrlich geschont werden sollen, aufgegeben werden müssen. Diese 2000 Pferde sind an die verschiedenen Mairien nach dem Verhältniß von 1 auf 1000 Einwohner verteilt worden. In gleicher Weise sind die Kühe geschlachtet worden, mit Ausnahme von 3000, welche geschont sind, um Milch für Kinder und Schwache zu liefern. Die 3000 Kühe sind demgemäß für sie reservirt und nach Verhältniß der Bevölkerung unter die verschiedenen Bezirke verteilt worden.

Die Sterbefälle in Paris beliefen sich in einer Woche auf 3982. Am größten ist die Sterblichkeit unter den Kindern, welche namentlich unter dem Mangel an Milch leiden.

Der „Daily News“ gehen „aus dem Tagebuche eines Belagerten“ sehr interessante Mittheilungen aus Paris zu. So schreibt der Belagerte unterm 15. d.: Jeder Erwachsene erhält jetzt $\frac{1}{27}$ Pfd. Fleisch. In den besseren Restaurants sind die Fleischportionen unbeschränkt, aber ebenso die Preise. Zwei Eselfotelette z. B. kosten 18 Franken, so alles andere im Verhältniß. Die Hauptfrage ist aber jetzt die, wie lange unsere Brotvorräthe aushalten werden. In einigen Arrondissements sind die Vorräthe schon um 8 Uhr Morgens erschöpft; in anderen bekommt jeder Einwohner ein Pfund gegen Vorzeigung einer „Carte de subsistence.“ Das Brot selbst ist elendes Zeug. Das Glend unter den ärmeren Klassen ist noch täglich im Zunehmen begriffen. Die Mehrzahl der Männer weiß sich mit ihren anderthalb Franken per Tag durchschlagen. Morgens exerzieren sie und später treiben sie sich bis in die Nacht in Cafe's und Kneipen herum, wo sie den Mangel an fester Substanz durch Flüssigkeiten zu ersetzen suchen. Mit den Frauen und Kindern aber ist es etwas anderes. Die letzteren sterben wegen Mangels an Nahrung und Wärme und die ersteren haben nur eben so viel, um Leib und Seele nothdürftigerweise zusammenzuhalten, und um dies wenige zu bekommen, müssen sie stundenlang vor den Thüren der Metzger und Bäcker warten, bis an sie die Reihe kommt. Und doch hört man keine Klage.

16. Jänner. Bourbaki — so lassen wir uns heute sagen — befindet sich in Freiburg im Großherzogthum Baden. Die letzten deutschen Zeitungen sagen, daß Mezidres gefallen ist, und niemand scheint jetzt daran zu denken, daß die letzte Taubendepeche von Gambetta uns mittheilte, die Festung sei entsetzt worden. Die „Liberte“ gibt heute folgende Charakteristik der Situation: „Nancy bedroht, Velfort befreit, Baden besetzt. Hamburg im Begriffe bombardirt zu werden. Dies ist Frankreichs Erwiderung auf das Bombardement von Paris. Die Stunde ist gekommen. Die Preußen, die nicht mehr wissen, wo hinaus, suchen Zuflucht in Paris. Dies ist ihre letzte Hoffnung, ihre letzte Zuflucht.“ Um uns mit unseren Entbehrungen auszuföhnen und unsere Hoffnungen warm zu halten, sagt man uns jetzt beständig, die Regierung habe noch ungeheure Vorräthe von Fleischextrakt, Käse, Butter und anderen Kostbarkeiten, von denen wir fast vergessen haben, wie sie schmecken. Wenn alles andere aufgezehrt ist, dann werden wir in Saug und Braug leben. Die größte Schwierigkeit liegt augenblicklich in der Beschaffung von Brennmaterial. Ich bin bereit, so sagte jemand, die Sohlen von meinen Schuhen für mein Vaterland zu essen, aber sie müssen dann doch gekocht sein. Alle Mühlen liegen an der Marne und sind nicht zu erreichen. Es sind nun zwar Dampf-

mühlen im Innern der Stadt errichtet worden, aber sie arbeiten nur langsam, und so groß die Getreidevorräthe auch sein mögen, es ist fast unmöglich, genügende Quantitäten für den täglichen Bedarf zu mahlen.“

Politische Rundschau.

Vatbach, 28. Jänner.

Der „**Bester Lloyd**“ erfährt aus Wiener unterrichteten Kreisen, niemand wisse, wer in Wien Minister-Präsident werden solle; der Kaiser habe hierüber sich noch vor keiner zweiten Person geäußert. Keiner von den bisher genannten Männern sei auserkoren, keiner derselben von Sr. Majestät hierüber vernommen worden.

Vorgestern sollte in der österreichischen Delegation das Marinebudget zur Verathung kommen. Da aber der Beschluß der ungarischen Delegation über diesen Gegenstand eben erst eingelangt war, so wurde auf Antrag des Referenten die Verhandlung auf den andern Tag verschoben und der Ausschuß zur mündlichen Berichterstattung bevollmächtigt.

Die Deakpartei in Ungarn scheint doch einen tüchtigen geheimen Fond für höchst nothwendig zu halten, allerdings nicht für das Reichsministerium, aber für die eigene Regierung, die nach ihrer Ansicht eigentlich die Geschicke der Gesamtmonarchie zu lenken berufen ist. In einer Konferenz der Partei wurde einstimmig und ohne Debatte beschlossen, den Dispositionsfond Andrassy's in Folge der Streichungen an dem Beust'schen Fond von 120.000 auf 200.000 fl. zu erhöhen.

Aus Agram wird der „**Presse**“ telegrafirt, daß der Banus Rauch seiner Würde enthoben worden sei und Minister Bedekovits zu seinem Nachfolger ernannt wurde.

Der Prager „**Pokrok**“ macht den czechischen Landschullehrern darüber Vorwürfe, daß sie angefangen, den Boden der Opposition zu verlassen.

Der heilige Vater hat sich bereit, dem deutschen Kaiser ein Gratulations schreiben aus Anlaß dessen Wahl zu übermitteln.

Die Opposition gegen Gambetta's Willkürregiment wächst in Frankreich von Tag zu Tag. Die Auflösung der Generalkräthe machte selbst bei den Liberalen sehr böses Blut und die Proteste mehren sich. Dann ist die Bevölkerung zum großen Theil des Krieges müde und sehnt sich nach Frieden. Seit den letzten Niederlagen sind die meisten nur um so weniger willens, sich bei der Hoffnungslosigkeit ferneren Kampfes von einer Minderheit Exaltirter zum Widerstand um jeden Preis weiterhin mitreißen zu lassen. Der Stern Gambetta's ist im Erbleichen und überall regen sich die alten Parteien; Bonapartisten und Orleanisten treten bereits ziemlich offen auf.

rückzukehren, von dem wir glücklich erlöst zu sein glaubten.

Also der Elsässer hat nach Dr. Zarnik ein unbestreitbares Recht, sich als Franzose zu fühlen, sich die französische Kultur anzueignen. Wenn jedoch in der Heimat des Dr. Zarnik der Krainer erklärt, ein guter Oesterreicher zu verbleiben und kein Halbtürke werden zu wollen, wenn derselbe die im Lande eingebürgerte deutsche Kultur nicht preisgeben will um das Einsengericht einer kümmerlichen Gebetbücherliteratur, wenn einzelne krainische Gemeinden deutsche Schulen gründen wollen, und zwar dies alles auf Grundlage des nunmehr von Dr. Zarnik befürworteten Prinzipes, daß die Bewohner eines Landes nicht die Sklaven der bezüglichen Nationalität sein können, so wird sicherlich jener Taborredner gegen solche Nukantwendung seines neuen Prinzipes das Anathema des Landesverrathes schleudern und seinen gläubigen Taboriten den Nachweis liefern: „Ja Bauer, das ist etwas ganz anderes!“

Doch kehren wir von dieser Abschweifung zurück zu den weiteren Ausführungen des Dr. Zarnik über Elsaß-Lothringen. Dieselben beziehen sich nicht so sehr auf die Ländergier des Grafen Bismarck,

als vielmehr auf die erschienenen deutschen Flugschriften über das Recht der Annexion der gedachten beiden Landestheile.

Der slovenische Taborredner ist namentlich auf die deutschen Professoren, vor denen er sich mehr zu fürchten scheint, als vor der preussischen „**Pickelhaube**“, nicht gut zu sprechen. Es ist dies ganz natürlich, denn die friedlichen Eroberungen jener „**Pionniere des Wissens**“ machen das Terrain für Taborredner höchst unsicher. Die deutsche Nation ist ihm daher eine „**Nation gelehrter Barbaren**“ und Dr. Zarnik wendet einen geflügelten Ausspruch, den Napoleon I. über die Russen that, auf die Deutschen an: „Wenn man den gelehrten deutschen Professor ein bißchen kraßt, so kommt gleich der wilde Zimber und Teutone zum Vorschein.“

Bei der gefährlichen Bedrohung der Slovenen durch die deutschen Kulturträger verlangt daher Dr. Zarnik, daß die slovenischen Vereine und die künftigen Labors sich mit der elsäß-lothringischen Frage beschäftigen und folgende Resolution fassen sollen:

„In Erwägung, daß es das abscheulichste mittelalterliche Faustrecht ist, fremde Länder mit Waffen-

gewalt zu erobern und Volksstämme wider ihren ausgesprochenen Willen gleich einer Heerde von Schafen und Kindern zu annektiren;

in Erwägung, daß die Franzosen und Italiener in den Jahren 1859, 1860, 1861, 1866 und 1870 vor jeder Annexion die betreffende Bevölkerung mittelst allgemeiner Stimmabgabe (suffrage universel) um ihre Wohlmeinung befragt und so im Geiste der Zivilisation des 19. Jahrhunderts gehandelt haben;

in Erwägung, daß die gesammte deutsche Journalistik von der Königsau bis Graz und von Rehl bis Gumbinnen im Jahre 1859 und 1860 die Annektirung Savoyens und Nizza's verurtheilt hat, obwohl die Savoyarden und Nizzarden als Franzosen nach ihrer Abstammung sich bei der Volksabstimmung für Frankreich erklärt haben;

in Erwägung, daß fast alle Volksrechtslehrer, besonders aber die deutschen, die allgemeine Volksabstimmung (suffrage universel) als Ersatz der rohen Ländereroberung erklärt haben und hiemit auch die Wissenschaft die wilde Barbarei der Eroberung als unvereinbar mit der Größe des 19. Jahrhunderts verdammt;

Der alte Guizot hat sich die unnötige Mühe gemacht, an Gladstone ein Schreiben über die Lage Frankreichs und die Pflichten der neutralen Mächte zu richten. Er erinnert an die zwischen Frankreich und England bestehende Allianz und verlangt, daß England gegen die Friedensbedingungen Preußens protestire. Eine solche Haltung würde den preußischen Ehrgeiz entmuthigen und den Widerstand Frankreichs ermuthigen.

An einige in Florenz wohnende fremde Diplomaten sind Briefe aus Bordeaux gelangt, aus welchen hervorgeht, daß die französische Regierung dem Publikum nur einen kleinen Theil der ihr aus Paris zugesandten Nachrichten mittheilt. Nach den neuesten dieser Nachrichten glaubt die Regierung von Bordeaux, daß Ende Jänner oder in den ersten Tagen des Februar Paris zur Uebergabe gezwungen sein wird durch den Mangel nicht sowohl an Nahrung, als an Feuerungsvorräthen und abgesehen von den Schäden, welche das Bombardement bis dahin angerichtet haben wird. Allein trotz dieser Voraussetzung ist die Regierung noch nicht geneigt, die Nothwendigkeit der Beendigung des Krieges einzuräumen, sondern meint, daß auch nach Einahme von Paris ganz Frankreich noch eine letzte verzweifelte Anstrengung versuchen könne.

Einflußreiche englische Blätter drängen anlässlich der abermaligen Vertagung der Konferenz und bei dem Umstande, als Bismarck die Zulassung eines französischen Bevollmächtigten nicht gestatten will, mit aller Entschiedenheit darauf, daß die Konferenz benützt werde, um den Frieden anzubahnen. Die Regelung der Pontusfrage habe nicht so große Eile, aber die Rücksichten des eigenen Interesses und die Pflichten der Humanität verlangen von England, daß es einen ernstlichen Versuch zur Wiederherstellung des Friedens mache. Wollte Oesterreich dabei Hand in Hand mit England gehen, desto besser; wo nicht, so möge England allein handeln.

Die Erörterungen über die Mittel, Englands Wehrkraft zu verstärken, werden in den englischen Blättern von Tag zu Tag lebhafter. Earl Russell, der greise Exminister, stellt in einem Briefe an die „Times“ aus mehreren anderen Plänen einen neuen Vorschlag zusammen. Die Hauptpunkte desselben sind: Aufrechthaltung eines Heeres von 200.000 Mann an Linientruppen und Miliz im Königreiche; Abschaffung des Offiziers-Stellenkaufs; Verstärkung der Feldartillerie; Beschaffung hinreichender Pulver- und sonstiger Munitionsvorräthe; Feststellung der Kapitulationsperiode für Infanterie und Kavallerie auf 7 und für Artillerie auf 10 Jahre; Pensionirung des Soldaten nach 21jähriger Dienstzeit mit 9 Pence, nach 24jähriger mit 15 per Tag; Einstellung der Miliz durchs Los. Die Londoner „Army and Navy Gazette“ hat auch

in Erwägung endlich, daß der gewaltsame Vorgang der Länderannektirung, wie ihn die Deutschen in Elsaß und Lothringen zu vollführen beabsichtigen, viel verderblicher und gefährlicher für die öffentliche Moral und für den Bestand aller kleineren Staaten und Nationen ist, als die Annektirung russischer Kriegsschiffe im schwarzen Meere.

beschließt der versammelte politische Verein oder der Labor:

1) Die Annektirung des Elsasses und Lothringens durch die Deutschen, welche sich nur auf das Recht der siegreichen Waffen stützen, wäre eine Barbarei, eine Verhöhnung der Kultur des 19ten Jahrhunderts und ein Rückschritt der Menschheit; 2) die Slaven, und namentlich die Slovenen bedauern solchen Vorgang und verdammen selbst als unmoralisch, als höchst gefährlich für den Bestand jeder in den Waffen schwächeren Nation.“

Es wird demnach den nächsten Labors an interessantem Materiale nicht fehlen. Gipfelte sich bisher deren politische Bedeutung in der Beschlusfassung über die Gründung „Sloveniens“, so wird in Zukunft auch die elsaß-lothringische und die Pontusfrage in die Laborprogramme aufgenommen werden!

bereits konstatiert, daß mit Rücksicht auf den außerordentlichen Einfluß, welchen die Befestigungen von Paris auf die Fortführung des Krieges äußern, das britische Kriegsministerium veranlaßt hat, Auftrag zur Aufstellung eines Entwurfes zur Vertheidigung Londons zu geben. Mehrliche Erwägungen treten je länger um so entschiedener auch in den militärischen Kreisen Berlins hervor und die Möglichkeit einer mit den Anforderungen der heutigen Artillerie im Verhältniß stehenden Befestigung von Berlin wird mit großem Eifer diskutiert.

Die „Narodny Listy“, welche ununterbrochen mit Nachrichten aus St. Petersburg versehen werden, melden, daß zur Durchführung der Armee-reform Fürst Variatinsky, der Sieger im Kaukasus-Kriege, zum Kriegsminister, Fadajeff zum Generalstabschef ernannt sei.

Zur Tagesgeschichte.

— In Graz verschied den 26. Jänner nach langem Leiden die Gemalin des Herrn Landeshauptmannes, Frau Maria Klementine Edle v. Kaiserfeld, geborne Freiin v. Naglovich-Rosenhof, verwitwete Gräfin Manneville, Ehrendame des kön. bairischen St. Annenstiftes.

— Die Ausweisung Zimmermanns erregt bei Gegnern und Anhängern allgemeinen Unwillen. Die Blätter sprechen sich in schärfster Weise über das Vorgehen des Statthalters Ribbet aus, das sie einem Wink mit dem Krummstabe zuschreiben. Der Grazer Gemeinderath will gegen die Ausweisung Protest erheben. Zimmermann selbst ist nach Ungarn abgereist, nachdem er bei Freunden und Feinden sich in den Blättern mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ verabschiedet. Das Erscheinen der „Freiheit“ wird durch seine Abreise nicht unterbrochen.

— Im Laufe der letzten Woche wurde in Szentes (Ungarn) eine Falschmünzfabrik entdeckt, welche sich mit der Anfertigung von falschen Zehnguldennoten befaßt. Es sind bereits 15 Personen eingezogen, darunter mehrere angesehenen Bürger. Die Platte, von welcher die Notizen abgezogen wurden, ist aus Messing und äußerst kunstvoll gearbeitet.

— In Görz ist ein projektirtes Ballfest zu Gunsten der französischen Verwundeten mit Hinweisung auf das Verbot einseitiger Demonstrationen und Sammlungen untersagt worden.

— Ein Gerichtshof in Siebenbürgen, erzählt „Hon“, sollte unlängst über einen Israeliten M. S. sein Urtheil fällen, der beschuldigt war, dem G. S. einen Schlaftrunk eingegeben und ihn dann befohlen zu haben. Der Gerichtspräsident hielt dem Angeklagten das corpus delicti, die verdächtige Mixtur, vor die Augen und forderte ihn auf, ein offenes Geständniß abzulegen. „Löblicher Gerichtshof“, sagte der Delinquent, „ich leugne auf Leben und Tod, daß in diesem Glase vergifteter Brantwein enthalten, und wundere mich, daß man meiner Versicherung nicht Glauben schenkt, denn wäre eine betäubende Ingredienz darin, so wäre auch ich davon eingeschlafen; hat doch der Herr Untersuchungsrichter mich selbst beim Verhör ein Glas davon trinken lassen, warum ist das nicht auch ins Protokoll gesetzt worden?“ Richter und Publikum lachen herzlich über die salomonische Weisheit des Untersuchungsrichters. In der Schlussverhandlung aber fragte ein Advokat den Staatsanwalt, was dann mit dem weisen Inquisitor geschehen wäre, wenn die von dem Angeklagten getrunkene Flüssigkeit wirklich ein gefährliches Gift enthalten hätte?

— Die „Augsburger Abendzeitung“ versichert, das kaiserliche Hofmarschallamt habe in Nürnberg angefragt, ob dort Vorbereitungen und Vorlesungen für die deutsche Kaiserkrönung getroffen werden könnten.

— Die Offiziere der beiden bairischen Armee-corps wollen auf Anregung des Prinzen Luitpold dem Kaiser Wilhelm einen Ehrensäbel widmen; die Unteroffiziere und Soldaten der bairischen Armee gedenken aus dem Erlös einer in der ganzen Armee zu veranstaltenden Sammlung den Grafen Moltke in München ein Denkmal zu errichten. Endlich noch wird von hochstehenden Damen

beabsichtigt, die Frauen und Jungfrauen des ganzen Landes zur Widmung eines goldenen Lorbeerkränzes an den deutschen Kaiser einzuladen, dessen Blätter die siegreichen Schlachten der deutschen Heere und dessen Bänder eine entsprechende Widmung „für den Schützer des deutschen Vaterlandes“ enthalten sollen.

— „Daily Telegraph“ meldet, daß wegen Zerstörung der Brücke bei Toul der Stadt Nancy und den Dörfern des Distrikts eine erhebliche Geldstrafe auferlegt wurde.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten Total-Chronik.

— (Kadettenprüfungen.) Am 3. April d. J. und den darauf folgenden Tagen werden in Graz die Kadettenprüfungen für die k. k. Landwehr vorgenommen werden. Jedem gebildeten und bezüglich seines Vorlebens tadellosen Landwehrmanne ist gestattet, sich um Zulassung zur Kadettenprüfung zu bewerben. Der Landwehr nicht angehörige Personen von guter Erziehung und Bildung können ebenfalls die Kadettenprüfung ablegen, wenn sie die für den freiwilligen Eintritt in die Landwehr festgesetzten Bedingungen erfüllen. Gesuche sind längstens bis 10. März beim k. k. Landwehr-Kommando zu Graz einzubringen.

— (Hebammenkurs.) An der hiesigen geburtsärztlichen Lehranstalt beginnt am 1. März ein neuer Lehrcurs mit deutscher Unterrichtssprache, für welchen drei Stipendien zu je 52 fl. 50 kr. nebst Reiseflostenvergütung zu verleihen sind. Mit Zeugnissen belegte Bewerbungen um diese Stipendien sind bis 15. Februar bei den betreffenden k. k. Bezirkshauptmannschaften zu überreichen.

— (Das gestrige Konzert) der silharmnischen Gesellschaft unter der ausgezeichneten Mitwirkung des Herrn Corelli fiel sehr gut aus. Wegen Mangel an Raum können wir erst in der nächsten Nummer ausführlich darüber berichten.

— (Neues Postamt.) Am 1. Februar wird in Schwarzenberg bei Idria ein Postamt eröffnet.

— (Zur Papp-Adresse.) Ueber die Art und Weise, in welcher für die bekannte Pappadresse Unterschriften von der Landbevölkerung erpreßt werden, und welcher Werth dieser Manifestation beizumessen sei, dafür bietet das nachstehende Schreiben eines vollen Glauben verdienenden Mannes eine drastische Illustration. „Gestern Nachmittag — so heißt es in diesem Schreiben — kam ein Grundbesitzer, der wegen seiner Betriebsamkeit, seiner Rührthätigkeit und wegen seines musterhaften Familienlebens die allgemeine Achtung aller Dorfbewohner genießt, aus dem Nachbar-dorfe zu mir in die Schloßküche. Befragt, welches Anliegen ihn hieher führe, erwiderte er, daß ein als klerikaler Schleppträger (farski podritnik) bekannter Dorfbewohner auf Geheiß des Pfarrers von Haus zu Haus mit einem Bogen Papier im Dorfe herumziehe, um die Unterschriften aller derjenigen einzusammeln, welche sich noch als katholische Christen bekennen. Da ihm dieser ganze Vorgang verdächtig erscheine, er jedoch andererseits besorgen müsse, im Falle der Verweigerung seiner Unterschrift von der Geistlichkeit verfolgt zu werden, so sei er, als er den Unterschriften-sammler auf sein Haus zuschreiten sah, bei dem hintern Thore davongeschlichen und bitte nun um die Erlaubniß, eine Viertelstunde hier verweilen zu dürfen, alldo er sich gegen die Zudringlichkeit des klerikalen Agenten sicherer fühle, als anderwärts. Befragt, ob man ihm denn nicht erklärt habe, um was es sich eigentlich bei diesen Unterschriften handle, erwiderte er, es sei allerdings von der Kanzel verkündigt worden, daß der Papst zu erfahren wünsche, wie viele katholische Christen sich noch in der Pfarre vorfinden, daher jeder, der sich als Christ bekennet, seinen Namen oder sein Kreuzzeichen beisetzen, und daß man weiter den Kaiser bitten solle, er möge sich verwenden, damit der im größten Glende in der Gefangenschaft schmachtende Papst wieder freigelassen werde. Was nun den ersten Grund betrifft, so müsse noch etwas anderes dahinter stecken, denn über die Zahl der katholischen Christen in der Pfarre gäbe ja das Taufbuch den bündigsten Aufschluß, ohne daß es verhänglicher Unterschriften be-

dürfe; — und was die Noth des Papstes anbelange, so habe er selbst zu Hause sechs kleine zerrissene Papiere zu ernähren und sei überzeugt, daß, wenn sie herangewachsen auch Tag und Nacht arbeiten, alle zusammen durch ihr ganzes Leben nicht so viel zu verzehren haben werden, als der Papst an einem Nachmittage allein.“ — Derlei und ähnliche Aeußerungen kommen nicht mehr vereinzelt vor und zeigen auch ohne allen Kommentar deutlich genug, wie Kirche und Kanzel in gewissenloser Weise mißbraucht werden, um unter Entstellung und Vertuschung der vollen Wahrheit das arglos gläubige Volk im weltlichen Interesse des h. Vaters zu einer Manifestation zu drängen, der es mit sehr geringer Ausnahme entweder nur aus Furcht vor kirchlicher Nachsicht sich anschließet, weil lieber aber in jeder nur möglichen Art entziehen möchte. Aber derlei Vorkommnisse sind nur möglich, wo der Krummstab aus jenem Schilfrohr geschnitten zu sein scheint, von dem es in der Schrift heißt: „daß es vom Winde hin und her getrieben werde.“ Die Stunde der Vergeltung wird früher oder später, aber unausbleibbar gewiß kommen, und sollten dann auch noch der arg mißbrauchten Landbevölkerung die Schuppen von den Augen fallen, dann wäre es möglich, daß auch jene schreckliche Zeit wiederkehren werde, von der eine alte Chronik so bezeichnend erzählt, „wie der Pfaffe den Priester — und die Gemeinde den Pfaffen geschlagen habe.“

(Zur Statistik der in Krain gesammelten Unterschriften für den Papst) bringt „Danica“ folgende Daten, von denen die erste einer jeden Pfarre beigelegte Ziffer sich auf die Adresse an den Papst, die zweite auf den für das Gesamtministerium bestimmten Protest bezieht. Es haben unterzeichnet in Dobrova 720 und 376; in Rudnit 54 und 54; in Schellimle 237 und 114; in Pölland nächst Laß 960 und 480; in Eisnern 382 und 256; in Neu-Döblig 329 und 120; in Sojeb 240 und 120; in Slogowitz 652 und 288; in Scharfenberg 174 und 85; in St. Georgen 291 und 167; in Javor nächst Littai 291 und 167; in Rindb 70 und 35; in St. Veit bei Wippach 865 und 244; in Seebach 120 und 120; in Gereuth 606 und 84; in Bresovitz 740 und 337; in Wefnitz 295 und 57; in Salilog 294 und 152; in Tschatesch 360 und 60; in Sostro 884 und 328. Sollen diese Ziffern den wirklichen Gesinnungsausdruck der ländlichen Bevölkerung in Krain darstellen, so muß man sich wohl fragen, wie es denn komme, daß die auswärtige Politik des Grafen Beust von den Rudnikern und Seebachern so entschieden verdammt wird, während die Gereuther (Notarji) selbe viel milder beurtheilen, indem in der Pfarre Gereuth von 606 Unterzeichnern der Adresse für den Papst bloß 84 den Protest gegen Beust unterfertigt haben. „Danica“ wird um Erklärung dieser auffallenden Erscheinung ersucht.

Für Haus und Hof.

(Kleider unverbrennbar zu machen.) Die Unglücksfälle, welche sich oft auf Bühnen und auch auf großen Bällen wiederholt haben, wo namhafte Ballettänzerinnen, Salondamen u. in ihren modernen weitaushendenden, aus leichten, reichbespizten Kleiderstoffen bestehenden Kostümen einer Lichtflamme zu nahe kamen und den qualvollen Tod der Verbrennung fanden, haben den Wunsch angeregt, daß man Mittel ersinnen möge, durch welche der Kleiderstoff unverbrennbar gemacht werden, d. h. die Fähigkeit verlieren könne, mit Flamme zu brennen, und da die Tyrannin Mode sich noch immer nicht zu einer bescheideneren und einfacheren Kleidung bequemen mag, so hat die Chemie im Dienste der Gesundheits- und Lebensbewahrung auf Mittel denken müssen, die Mode wenigstens ungefährlich zu machen. Nach dem Münchner Theaterbrande hatte man die Brennbarkeit der Koulissen durch Ueberziehen mit Wasserglas (kieselsaurem Natron oder Kali) zu beschränken gesucht und dies auch möglichst erreicht; aber dieses Mittel eignet sich nicht für die zarten, auf leichten Faltenwurf und ungetriebene Farbe Anspruch machende Ball- und Balletkleider der Damen. Der Feuertod einer vornehmen Lady bei einem Hofballe der Königin von England gab dieser Veranlassung,

einen Preis für Entdeckung der Mittel auszusetzen, welche Kleiderstoffe für Salonkostüme unverbrennbar machen könnten, und zwei in England lebende deutsche Chemiker fanden vier solcher Mittel, die auch mit dem Preise belohnt wurden; nämlich schwefelsaures Ammoniak, fosphorsaures Ammoniak, eine Mischung von letzterem mit Salmiak, und wolframsaures Natron. — Die damit gemachten Versuche haben praktische Resultate geliefert und dargethan, daß das schwefelsaure Ammoniak das wirksamste ist, und zwar wenn man 7 Gewichts-Prozent dieses sehr wohlfeilen Salzes in 100 Gewichtstheilen reinem Regenwasser auflöst und, um die Appretur des hineingetauchten Stoffes wieder herzustellen, etwas Stärke zusetzt. Es genügt, den Kleiderstoff hineinzutauchen, ihn stark, aber ohne drehendes Ausdringen, auszudrücken, dann aber, wenn er fast trocken geworden, mit einer Messingplatte zu plätten, da durch eine eiserne Platte im Stoffe Flecke von brauner Farbe entstehen würden. Durch dieses Verfahren leidet der Stoff nicht im geringsten an Farbe und Glanz, wenn erstere auch noch so empfindlich und zart wäre, und wenn man ein Stück des Zeugs in eine Lichtflamme hält, so glimmt es nur am Rande so lange, als es sich innerhalb der Flamme befindet. Nach einer solchen Prozedur kann somit der Stoff zum Kleide verarbeitet werden, ohne daß man ihm die Feuerversicherung ansieht.

Eingekendet.

Nochmals vom Kleeamen.

Im südöstlichen Frankreich unweit Chalons verkaufte ein Gutsbesitzer Steinleer an das Landvolk seiner Umgebung für den dort heimischen (Luzerner) Kleeamen, da jene Gegenden im Jahre 1869 eben eine sehr schlechte Kleeernte gehabt hatten.

Die Leute, getäuscht von der Aehnlichkeit im Aeußern des Samens und in Anbetracht, daß der Gutsbesitzer ein höherer Adeltiger war, nahmen diesen Surrogatsamen für echte Waare.

Nach einigen Monaten zeigte sich nun das traurige Resultat — die Käufer wurden kläglich und der saubere Verkäufer wurde vom Tribunal zu den Ersatzkosten im Betrage von 100.000 Francen und in die Klagekosten verurtheilt; — wie würde ein ähnlicher Fall hier in Bis- oder gar in Transleithanien von dem Gerichte behandelt werden?

Ein ähnlicher Fall erzählt vor zirka 2 1/2 Monaten der „Pester Lloyd“, welcher Fall ebenfalls vor einem französischen Obergerichte zu Gunsten der um ihre Ernte betroffenen Käufer zur Austragung gelangte.

Wir interpellirten über diesen Fall einen Kaufmann aus Transleithanien und geben der Wichtigkeit halber seine Antwort, deren Sinn ein sonderbares Schlaglicht auf dessen Ehrlichkeit wirft. Wir wünschen nur noch im Interesse der Konsumenten, daß nicht viele solcher Ehreumänner in der Welt herumlaufen möchten.

„Was wollen Sie, Herr S? Was kann mir der Richter beweisen? Mir wird der Richter gar-nix beweisen. Ich habe verkauft Kleeamen dem Händler, ich brauch nix zu kennen die Qualität von dem Kleeamen, soll sie kennen der Käufer.“

„Was kann ich dafür, wenn nix kommt später heraus, daß Rechte aus der Erd von dem Kleeamen.“

J. A. H.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem

vierzehntägigen Genuß der Revalesciere befreit und kann meinen Berufsgeheimnissen ungestört nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mohr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 28. Jänner.
Trübes Wetter anhaltend, kein Sonnenlicht, Thauwetter, windstill. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.8°, Nachm. 2 Uhr + 1.8° R. (1870 — 7.7°, 1869 + 1.4°) Barometer im Fallen 324.15". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.7°, um 2.8° über dem Normale; der gestrige Niederschlag Regen und Schnee 0.90".

Angelommene Fremde.

Am 27. Jänner.

Stadt Wien. Weiß, Inspektor, Agram. — Peger, Reisender, Wien. — Uhl, Rfm., Wien. — Essinger, Rfm., Wien. — Adler, Rfm., Wien. — v. Rauschenfels, Ingenieur, Villach.
Elefant Went, Rfm., Wien. — Parth, Rfm., Wien. — Friedenheim, Wr.-Neustadt. — Kosmat, Pfarrer.
Balerischer Hof. Schachborfer, Verona. — Baty, Holzagent, Triest. — Vjihu, Prizbram.

Verstorbene.

Den 27. Jänner. Heinrich Aučigaj, Bettler aus St. Veit, alt 30 Jahre, im Spital an Pleuritis.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

London, 28. Jänner. Meldung aus Versailles vom 27. Jänner: Die Unterhandlungen bezüglich der Kapitulation von Paris sind so weit gediehen, daß heute noch der Abschluß erwartet wird.

London, 28. Jänner. Reuters Bureau meldet aus sicherer Quelle, Bismarck wolle über den Frieden auf Grundlage der Abtretung von Elsaß und eines Theiles von Lothringen unterhandeln. Nach Annahme dieses Vorschlages würde Deutschland die französische Republik anerkennen.

London. Meldung aus Versailles vom 27sten Jänner. Favre, welcher gestern nach Paris zurückgekehrt, wird heute hier mit einem Militär eintreffen, um die Bedingungen der Kapitulation von Paris festzustellen. Die Beschießung ist seit Mitternacht eingestellt. „Times“-Meldung aus Paris: Die Truppen unterdrückten eine Emute und feuerten auf den Pöbel, welcher mehr Ausfälle verlangte.

Bordeaux, 26. Jänner. In einem ausführlichen Rundschreiben an die französischen Vertreter des Auslandes, datirt von Bordeaux, 25. Jänner, widerlegt Chaudordy in Beantwortung des Bismarck'schen Zirkulars vom 9. Jänner punktweise alle in diesem Zirkular wider die Regierung der nationalen Vertheidigung und gegen die französische Armee erhobenen Anschuldigungen und Vorwürfe. — Die Maires verlangen eine neue kräftige Militäraktion. Die Journale vertreten eine gleiche Gesinnung. Die Verluste der Franzosen betragen nicht über tausend Tode und Verwundete.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. Jänner.

5perz. Rente österr. Papier 59.15. — 5perz. Rente österr. Silber 68.30. — 1860er Staatsanlehen 97.10. — Bankaktien 724. — Kreditaktien 256.50. — London 124.25. — Silber 122.—. — K. f. Münz-Dulaten 5.86. — Napoleonsd'or 9.96 1/2.

Gedentafel
über die am 31. Jänner 1871 stattfindenden
Lizitationen.

1. Feilb., Majnitsche Real., Lome, BG. Jbria. —
1. Feilb., Fovze'sche Real., Pestovc, BG. Littai.

Theater.

Heute: **Pariser Leben.** Operette in 4 Akten.
Morgen: Zum ersten male: **An der schönen blauen
Donau.** Lebensbild mit Gesang in drei Akten.
Montag: Zum ersten male: **Der Pfarrer von Kirch-
feld.** Volkstüch mit Gesang in 4 Akten.

Nur noch kurze Zeit gänzlicher
Ausverkauf der Porzellan-, Glas-
und Kurzwaaren zu staunend billi-
gen Preisen bei

A. Wildner,

Hauptplatz Nr. 10.

Schöne Gewinnstgegenstände sind
noch vorrätzig. (41-2)

Ausverkauf

in der (517-16)

**End-, Feinen- und Schnittwaaren-
Handlung**

des
Heinrich Skodlar

am Hauptplatz in Laibach.

Feuerspritzen

jeder Größe, mit und
ohne Schlauchvorrich-
tung, zu verschiedenen
Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung
ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde
überschänken kann, sind zu haben in der
**Gloden- und Metallgießerei, mechanischen
Werkstätte**

von **Albert Samassa**
in Laibach. (26-26)

Zahnweh!

jeder und bestigster Art beseitigt dauernd das berühmte
Pariser **LITON**, wenn kein anderes Mittel hilft! Zit. à
50 kr. bei Herrn Apotheker **Hirschitz.** (39-2)

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-200)

heilt brtesich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt:
Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Bei **Georg Lercher** in **Laibach** vorrätzig:

Edition Peters.

Beste und billigste Musik-Klassiker-Ausgabe.

Vollständige Kataloge der Edition Peters sind stets gratis
zu haben. (44-2)

Sicherstes und bestes Haarwuchsmittel

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden
sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres

zur Erhaltung
des Wachstums

und Beförderung
der Kopshaare

als die in allen Welttheilen so be-
kannt und berühmt gewordene, von
medic. Autoritäten geprüfte,
mit den glänzendsten und
wunderwirkendsten Erfol-
gen gekrönte, von Sr. k. k.
apostol. Majestät dem Kaiser
Franz Josef I. von Oester-
reich, König von Ungarn und



Böhmen etc. etc., mit einem
k. k. ausschl. Privilegium für
den ganzen Umfang der k. k.
österr. Staaten und der ge-
samten ungar. Kronländer
mit Patent vom 18. November
1865, Zahl 1580 — 1892 ausge-
zeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigen Gebrauche selbst
die kahsten Stellen des Hauptes voll-
haarig werden: **graue** und **rothe** Haare
bekommen eine **dunkle Farbe**; sie **stärkt** den
Haarboden auf eine wunderbare Weise, **be-**
seitigt jede Art von **Schuppenbildung**
binnen **wenigen Tagen** vollständig, **ver-**
hütet das **Ausfallen** der Haare in **kür-**
zester Zeit gänzlich und **für immer**,
gibt dem **Haare** einen **natürlichen Glanz**,
dieses wird



wellenförmig

und **bewahrt** es vor dem **Ergrauen** bis in
das **höchste Alter**

Durch ihren **höchst angenehmen**
Geruch und die **praktvolle** Ausstattung
bildet sie **überdies** eine **Nieder** für den **feinsten Toilette-Eis.** — **Preis** eines **Tiegels**
samt **Gebrauchsanweisung** in **sechs Sprachen** 1 fl. 50 kr. Mit **Postversendung**
1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik und **Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en detail**
(414-16) bei **Carl Poll,**

Parfumeur und **Inhaber** mehrerer **k. k. Privilegien** in **Wien, Hernals, Annagasse Nr. 15**
neu, im **eigenen Hause**,
wohin alle **schriftlichen Aufträge** zu **richten** sind und wo **Aufträge** aus den **Provinzen** gegen **Barein-**
zahlung des **Geldbetrages** oder **Postnachnahme** **schnellstens** **effektirt** werden.
Haupt-Depot für Laibach **einzig** und **allein** bei dem **Herrn**
Eduard Mahr, Parfumeriewaarenhandlung in **Laibach.**

Wie bei **jedem vorzüglichen Fabrikate**, so werden auch bei **diesem** schon **Nachahmungen** und
Fälschungen **verfügt** und **wird** daher **erlaubt**, **sich** beim **Ankauf** **nur** an die **oben** **bezeichnete** **Niederlage**
zu **wenden**, und die **echte Reseda-Kräusel-Pomade** von **Carl Poll** in **Wien** **ausdrücklich**
zu **verlangen**, sowie **obige** **Schutzmarke** zu **beachten.**

ist die Reseda-Kräusel-Pomade.

Die
ALLGEM. STEIERISCHE KREDITBANK

kauft und verkauft koulant
alle Gattungen von Börsen-Effekten,

gibt
Vorschüsse auf Depôt

gegen **billige** Zinsen,
besorgt

Spekulations-Aufträge

bei **genügender** **Deckung** in **jeder** **Höhe.**

(428-16)